

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 5.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundkreis nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 2. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 25.

Gilli, Donnerstag, den 27. März 1884.

IX. Jahrgang.

Geänderte Tactik.

Die Verleumdungen und Verdächtigungen unserer nationalen Gegner haben sich durch den langjährigen Gebrauch gänzlich abgestumpft. Und da die Deutschen des steirischen Unterlandes von den slovenisch-clericalen Propheten sich nicht einschüchtern ließen, sondern immer mannhafter, immer offener ihr deutschnationales Banner entfalteten, so kamen die slovenischen Faiseure auf die Idee, es einmal mit einer Probe des Gegentheils zu versuchen und mit scheinheiligen Augenverdrehen sich auf die Harmlosen hinauszuspieren, die keiner Fliege ein Leid zufügen vermögen. Die Herren nun, welche seit den letzten Reichsrathswahlen so redlich geholfen haben, die nationalen Gegensätze zu verschärfen, welche keine Persönlichkeit von Bedeutung auf deutscher Seite mit ihren Angriffen verschont ließen, getrauen sich indeß auch heute noch nicht offen aufzutreten. Sie suchen vielmehr ihre Desiderien als jene der conservativen Deutschen Untersteiermarks auszugeben. Wer jedoch mit den hiesigen Verhältnissen nur theilweise vertraut ist, der weiß es auch, daß es im Unterlande keine conservativen Deutschen gibt, es sei denn, daß man irgend einen Streber, als solchen bezeichnen wollte. Es mag vielleicht einige mandatsklüsterne Personen geben, die im Bedarfsfalle, wenn die Slovenen ihnen gefällig sein wollten, sich conservativ geriren würden. Jene wenigen Geschäftsleute aber, die des schmutzigen Eigennutzes wegen die Gesinnung wechseln, wie ein Proteus die Gestalt, oder ein Chamäleon die Farbe, jene überzeugungstreuen Windfahnen, welche ihre politische Richtung vom augenblicklichen Gange ihres Geschäftes, ähnlich der Fledermaus in der Fabel, abhängig machen, — können doch unmöglich für conservativ gehalten werden. Doch sei dem, wie ihm wolle. Thatsache bleibt es, daß die slovenischen Eiferer unter falscher Flagge Proselyten zu machen suchen, daß sie es scheuen offen für ihre Bestrebungen aufzutreten.

Wer für eine politische oder nationale Idee mit Erfolg wirken will, der muß mit der eigenen Ueberzeugung eine auch andere bestrickende Begeisterung heftigen. Männer von solchen Qualitäten weist die heutige Bewegung unter den Slovenen nicht auf. Wir sehen unter den Führern nur Mittelmäßigen, deren Leidenschaftlichkeit und Starcköpfigkeit von Tag zu Tag die Klust verbreitern, die zwischen Deutschen und Slovenen in jahrelanger Maulwurfsarbeit ausgehöhlt wurde. Nie haben die Deutschen den nationalen Bestrebungen der Slovenen, solange dieselben nicht ihre Spitze gegen alterproben deutsche Institutionen richteten, Hindernisse bereitet. Als zu Beginn der Sechziger Jahre der nationale Chauvinismus seine Schwingen zu regen begann und in Gilli die Citalnica gegründet wurde, da fiel es keinem einzigen deutschen Mitbürger ein, darüber irgend welche mißgünstige Bemerkung laut werden zu lassen. Auch die im Jahre 1861 am hiesigen Gymnasium erfolgte Einführung der slovenischen Sprache als obligater Lehrgegenstand wurde nicht im leisesten abfällig kritisiert, trotzdem die deutschen Schüler dadurch gezwungen wurden, den slovenischen Unterricht, den sie bis dahin zumeist mit ihren slovenischen Collegen genossen hatten, aufzugeben, um

nicht durch eine schlechte Classification aus diesem Gegenstande ihr Fortkommen zu gefährden. Bald nach dieser Zeit begannen sich jedoch die Verhältnisse zu verschlechtern. Der Uebereifer unberufener und oft auch sehr problematischer Personen trug reblich das seine dazu bei. Der slovenische Fanatismus begann füglich recht üppig zu werden und es kam so weit, daß man die Deutschen des Unterlandes nur Deutschthümler und slovenische Renegaten nannte. Vor wenigen Jahren noch hatten nationale Heißsporne den allerdings lächerlichen Muth, von einem slovenischen Gilli zc. zu fabuliren. So weit sind wir denn doch schon gekommen, daß selbst der enragirteste Slovene nicht einmal im Traume an der deutsch-nationalen Gesinnung unserer Einwohnerschaft zweifelt und es gelten läßt, daß Gilli eine vollkommen deutsche Stadt ist.

Da also unsere Gegner durch ihre bisherige Kampfweise gerade das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigten, erreichten, da sie sehen, daß die nationale Begeisterung der Deutschen immer weitere Kreise erfaßt, so sinnen sie nun, diese Begeisterung zu schwächen. Sie faheln daher wieder von Veröhnung und geben in ihrer conservativen (?) deutschgeschriebenen Presse so zärtlich Winke, daß man meinen sollte, die Herren wünschen wirklich nur unser Bestes. Es ist dies eine geänderte Tactik, die wohl niemanden einschläfern wird. Wir hoffen, daß in absehbarer Zeit die volle Ausöhnung in der untersteirischen Bevölkerung stattfinden werde, aber die heutigen Führer der Slovenen werden dann nicht die Friedensstifter gewesen sein.

Rede des Abgeordneten Dr. Foregger bei Berathung über den Etat der Mittelschulen.

(Nach dem stenografischen Protokolle.)

(Schluß.)

Aber noch aus anderen Gründen wäre es pädagogisch sehr verfehlt, wenn man die Forderung der Resolution erfüllen würde. Ich will auf die Misère mit den Schulbüchern nicht wieder zurückkommen, eine Misère, die ja von den Herrn der anderen (rechten) Seite mitunter in höchst drastischer Weise eingestanden worden ist. Ich verlange auch nicht von einer Nation, damit sie literarisch reif gesprochen werde, eine gewisse Anzahl von Schulbüchern. Aber zeigen Sie mir nur sonst eine reiche Literatur, legen Sie auf den Tisch des hohen Hauses die Schöpfungen Ihrer eigenen nationalen Production, beweisen Sie damit, daß Sie wirklich eine ureigene nationale Selbstständigkeit gehabt haben, die sich ausprägt in den Producten Ihres Geistes, der slovenischen Wissenschaft und Kunst. Und wenn Sie mir das beweisen werden, dann werde ich den Degen senken und werde Ihnen meinerseits wenigstens die Berechtigung der Forderung nach einer slovenischen Hochschule nicht absprechen. Aber diesen Beweis können Sie eben nicht führen und diesen werden Sie auch nicht führen. Es soll damit die slovenische Nation nicht verkleinert werden, aber die Umstände sind so. Die slovenische Nation hat nicht mehr als 1,200,000 Seelen, und sie hat, wie die letzte Volkszählung gezeigt hat,

in Untersteiermark numerisch nicht zugenommen sie ist daher nicht einmal eine numerisch im Aufschwunge begriffene kleine Nation. Sie kann daher nicht über eine große geistige Production verfügen. Dies wird ihr auch nicht zum Vorwurfe gemacht, aber Sie dürfen auch nicht Forderungen erheben, welche unmittelbar voraussetzen, daß diese Vorbedingungen vorhanden sind.

Kein Volk, welches nicht ein mächtiges Volksthum hinter sich hat, wird blühende Hochschulen aufweisen. Nur wo die materielle und geistige Production großartig angelegt ist, wo eine reiche geschichtliche Vergangenheit vorhanden ist, wo ein mächtiges, ein bewußtes Streben in einem großen Volke vorhanden ist, da hat der Geist Großes hervorgebracht, da kann man von einer selbständigen Culturentwicklung überhaupt sprechen. Wo aber diese Vorbedingungen nicht vorhanden sind, da kann man auch nicht das Verlangen stellen, daß sich jene Producte zeigen, die auf einem anderen Boden allerdings gedeihen, aber auf diesem Boden gar nicht gedeihen können.

Also zum Vorwurfe will ich es nicht machen, aber ich will constatiren, daß es nicht möglich ist, daß die slovenische Nation jene Vorbedingungen aufweist. Selbst wenn sie sich mühsam mit einigen Lehrbüchern ausweisen würde, so ist sie doch zur Stagnation, ja zum Rückschritte verurtheilt, in dem Augenblicke, wo die slovenischen Schulen eingeführt werden. Denn Sie wissen ja, weld' ein großer Reichthum von Schulbüchern, insbesondere von deutschen Schulbüchern besteht. Eines jagt das andere. Die große Anzahl von deutschen Professoren und Gelehrten, die beständig forschen, die mit ihrem bekannten emsigen Fleiße stets Neues hervorbringen, wetteifert miteinander, die Wissenschaft emporzubringen, neue Producte der Wissenschaft zu Tage zu fördern und der Schule zugänglich zu machen. Fragen Sie einmal die Unterrichtsverwaltung, wie großartig der Andrang von neuen Schulbüchern ist. Und diesen Producten einer Nation von 50 Millionen in Europa lebenden Deutschen glauben Sie mit Ihren 1,200,000 Stand halten zu können? Glauben Sie nicht, daß unmittelbar ein Rückschritt eintreten müßte, indem ein Lehrbuch, welches heute vielleicht ganz gut ist, in zehn oder fünfzehn Jahren wohl weit überholt sein wird, angesichts der riesigen Fortschritte, welche die Wissenschaft in der letzten Zeit macht?

Wenn Sie also Ihrem Volke die Erfahrungen, die Errungenschaften der Wissenschaft anderer Nationen entziehen, wenn Sie es auf das slovenische allein beschränken wollen, dann erweisen Sie ihm einen sehr schlechten Dienst, dann verdienen Sie nicht die Verehrung und den Dank Ihres Volkes, sondern dann würde Sie eine ganz andere Strafe einmal ereilen, wenn dem Volke die Augen aufgegangen sein werden und es erkennen würde, daß Sie ihm Krähen für Nachtigallen anbieten.

Aber, meine Herren, es ist ganz und gar nicht wahr, daß das slovenische Volk dieses Verlangen stellt, und ich erkläre hiemit ganz positiv und feierlich, daß die slovenische Bevölkerung von Untersteiermark nicht hinter dieser Resolution steht, daß sie nicht das will, was

diese Resolution ausspricht. (Sehr richtig! links — Heiterkeit rechts.) Meine Herren! Sie wollen immer im Kleinen nachahmen, was ihre tschechischen Bundesgenossen drüben (rechts) im Großen ausgeführt haben, allein Sie sind ja gar nicht auf dieselbe Stufe zu stellen. Die Tschechen haben eine mitunter sehr reiche, selbstständige Geschichte hinter sich, diese haben in der Weltgeschichte ihre Rolle gespielt. Was aber wissen Sie uns von der Geschichte der Slovenen zu erzählen, als daß dieselben seit Jahrhunderten friedlich mit den Deutschen zusammengelebt und gewirkt haben. (So ist es! links.) Erst in der neuesten Zeit wollen Sie einen Zwiespalt zwischen der deutschen und slovenischen Bevölkerung in Untersteiermark heraufbeschwören. (Sehr richtig! links!) Seit Jahrhunderten, sage ich; denn wenn Sie auch ihre eigenen Geschichtswerke aufsuchen, so werden Sie bis auf Samo zurück kein selbständiges Auftreten der Slovenen finden und nicht einmal Samo ist bloß Slovenenfürst gewesen, das war ja jener große Slavenfürst, welcher bekanntlich das Ende seines Reiches erlebt hat und nach welchem die Slaven in ganz Europa zerstreut worden sind; und unter diesem Samo sollen auch die Slovenen ein großer Zweig gewesen sein. Ja, was Sie vielleicht gar nicht wissen werden: die Slovenen sind ja eigentlich der Urstamm aller Slaven; von den Slovenen stammen ja die anderen Slaven ab und die slavischen Sprachen haben sich alle aus der alt-slovenischen eigentlich entwickelt. (Heiterkeit.)

Ich bitte, meine Herren, das ist gar kein Scherz. Wenn auch Safarik und Miklosich mit einander sich in den Haaren liegen über die Entwicklung der slavischen Stämme, so wird mir doch nicht widersprochen werden, daß Miklosich hauptsächlich dafür eingetreten ist, daß das Alt-slovenische die slavische Ursprache ist, jenes Alt-slovenische, welches angeblich die Croaten als ihre Schriftsprache angenommen haben, wobei es mich nur sehr wundert, daß diese croatische Schriftsprache von der slovenischen so sehr verschieden ist. Ja, ich könnte auch, ich glaube sogar aus den Aeußerungen des Herrn Dr. Bosnjak selbst nachweisen, daß das Alt-slovenische von den Croaten als Schriftsprache angenommen worden ist.

Suman sagt z. B. (liest): „Was nun die Aehnlichkeit der serbischen, croatischen und der heutigen slovenischen Sprache anbelangt, so ist festzuhalten, daß die Slovenen mit den Croaten und Serben zur östlichen Gruppe der slavischen Völker gehören und somit von Haus aus nahe verwandt sind. Die Abweichungen der neuslovenischen Sprache von der alt-slovenischen lassen sich größtentheils als jüngere Phasen des Alt-slovenischen erkennen und deren Zusammenhang mit dem Alt-slovenischen vermitteln.“

Ich kann da nicht alle Belägstellen hervorheben, aber schon aus den verlesenen können Sie entnehmen, daß alle zusammen eigentlich eine Familie gebildet haben und daß das Alt-slovenische eigentlich der Grundstock des Slaventhums ist. Freilich hat sich diese Sprache auch entwickelt, nebenbei bemerkt, der Herr Abgeordnete Bosnjak selbst hat uns im vorigen Jahre einmal gesagt, daß diese Sprache in den letzten 20 Jahren sich außerordentlich entwickelt habe, obwohl er in einem Athem dann wieder erklärt hat, daß sie sich seit dem Jahre 1848 weniger verändert habe als die deutsche Sprache. Nun weiß ich nicht, welcher von diesen beiden Aussprüchen der wahre ist oder wie er diese beiden Aussprüche mit einander vereinigen kann, denn meines Wissens hat sich die deutsche Sprache seit dem Jahre 1848 nicht so außerordentlich entwickelt und verändert, daß man sie als abschreckendes Beispiel der Sprachenveränderung hinstellen könnte.

Aber um auf unsere Sache zurückzukommen, möchte ich eben nur constatiren, daß seit Jahrhunderten die Slovenen mit den Deutschen im besten Einvernehmen zusammenleben, da sie gegenseitig aufeinander angewiesen sind. Der Slovene kommt mit dem Deutschen in ständige Berührung. Er ist zumeist Landbewohner und betreibt Ackerbau. Es gibt keine so großen Herrschaften und großen Wirthschaften in Unter-

steiermark, sondern es sind meistens kleinere Gehöfte und Bauernwirthschaften und auch die Güter haben einen sehr mäßigen Umfang. Dagegen aber gibt es eine sehr große Anzahl von kleinen Gütern, welche zumeist in den Händen der Deutschen sind und der Gutsherr kommt begreiflicher Weise in beständige Berührung mit dem Landmanne, der hier der Slovene ist, kommt sehr oft in die Lage, ihm Wohlthaten zu erweisen, kommt in die Lage, ihm die beste Anweisung in der Landwirtschaft zu geben, und ist überhaupt das Vorbild für die ganze Wirthschaft des Bauers bis in die neueste Zeit. Und wie der Deutsche gerade in jenen Gegenden die Entwicklung der Landwirtschaft beeinflusst, mögen Sie aus einem Beispiele entnehmen, das sich in den letzten Jahren ereignet hat. Es ist in steirischen Unterlande ein völliger Umschwung der Wirthschaftsart eingetreten. Es wurde gefunden, daß der Hopfenbau in Steiermark außerordentlich erträglich ist, daß er sogar eine Specialität dadurch ist, daß der steirische Hopfen früher reif wird als an anderen Orten, früher auf den Markt gebracht werden kann, daher einen besonderen Werth hat.

Seit dieser Zeit hat sich der steiermärkische Hopfenbau entwickelt. Es ist derselbe dort seit kaum viel mehr als einem Decennium eingeführt; es geschah dies und zwar insbesondere in unserer Gegend durch einen deutschen Mann. Deutsche Hände waren es, welche den ersten Hopfen dort gepflanzt und dem Slovenen die Anleitung gegeben haben, wie er aus seinem Grund und Boden ein größeres Erträgniß erzielen kann; und dafür ist auch der slovenische Bauer dankbar.

Freilich findet diese Wohlthat merkwürdigerweise die größte Gegnerschaft gerade in jenen Kreisen, wo sie die größte Unterstützung finden sollte, nämlich bei der Geistlichkeit. (Hört! Hört! links.)

Es ist das eine Thatsache, welche ich aus eigener Erfahrung sehr genau weiß, und ich kann dem Herrn Abgeordneten Dr. Bosnjak auch noch überdies sagen, was der Hauptgrund davon ist. Man sagt nämlich: Ja, damit werden die Arbeiter viel zu theuer (Hört! Hört! links), und wo bleibt dann unser Wein, wenn wir die Weingärten ausroden und Hopfen hinbauen? Vom Weine nämlich bekommt der Geistliche dort noch immer seinen Zehent, vom Hopfen würde er keinen Zehent bekommen. (Sehr gut! links.)

Der Wein wird in jenen Gegenden selbst vertrunken und ist auch geeignet, das Volk etwas leichtlebiger, auch vielleicht etwas freigebiger zu machen, als der Hopfen (So ist es! links), der überdies nicht dort selbst vertrunken wird. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Nun, meine Herren das sind Thatsachen, die sich nicht ab-leugnen lassen.

Der Bauer kommt weiter selbstverständlich in Berührung mit dem Städter, überhaupt in den größeren Orten kommt er in Berührung mit den Deutschen, denn die Städte und größeren Orte sind beinahe durchwegs von Deutschen angefüllt und bewohnt und dort wird auch das deutsche Element noch festgehalten, so daß sich, besonders in den größeren Städten, kam 10 Percent Slovenen neben 90 Percent Deutschen befinden. Auch diese haben jeher friedlich mit den Deutschen gelebt, es hat keinen Streit gegeben, die Deutschen waren eben die Majorität, das Landvolk war noch nicht verführt, dasselbe hat den Deutschen als seinen Wohlthäter erkannt und ist auf keine bösen Gedanken gekommen.

Aber, meine Herren, dieses Bild hat auch seine Rehrseite. Es ist anders geworden, es haben sich Agitatoren gefunden, welche die nationale Idee aufgegriffen und die nationale Agitation auch in das steirische Unterland getragen haben. Und heute, ich muß es leider gestehen, ist die nationale Agitation bereits so weit gediehen, daß die Existenz der Deutschen im Unterlande eine unbehagliche zu werden beginnt. (Hört! Hört! links.)

An der Spitze dieser Agitation steht die Geistlichkeit, welche an dem Grundsatz festhält,

daß es sich vor Allem darum handelt, slovenisch zu beten, zu reden, überhaupt slovenisch zu sein, nicht aber gut christlich zu sein. (Hört! Hört! links.) Und diese Behauptung kann ich auch wieder belegen. Mit wenigen Ausnahmen von würdigen Priestern, denen der Dienst der Religion wirklich am Herzen liegt und näher liegt als andere irdische Interessen, ist der Clerus von Untersteiermark durchwegs von nationalen Antrieben geleitet und steht an der Spitze der nationalen Bewegung. Wenn es sich beispielsweise um die Herausfindung eines Vertauensmannes, wenn es sich um eine Waff handelt, so wird nicht gefragt, was für eine Religion hat der, sondern da wird sogar der Keger protegirt. (Hört! Hört!), wenn er nur dem slovenischen Glaubensbekenntniß seine Unterschrift gegeben hat. Es wird nicht gefragt, was für einen Stamm, was für einen Stand hat der, es wird nicht gefragt, wie oft hat er die Religion gewechselt? Es heißt da: er ist unser Mann, weil er das slovenische Glaubensbekenntniß unterfertigt hat. Das sind Thatsachen, welche dem Herrn Abgeordneten Dr. Bosnjak sehr gut bekannt sind, welche er mir auch nicht wird bestreiten können und welche beweisen, daß die nationale Propaganda dem slovenischen Clerus viel näher am Herzen liegt, als die katholische.

Ich könnte noch andere Beispiele anführen, ich könnte insbesondere einen Priester citiren, der an dem Consistorium in Marburg eine Stelle als Religionslehrer versteht oder verstehen sollte, und eigentlich doch nur den nationalen Hezapostel spielt, der in allen möglichen und insbesondere in seinen steiermärkischen Leibblättern seine Propaganda zu Gunsten des Slovenenthums und unter vollständiger Hintansetzung der Religion pflegt. Und an diese Geistlichkeit schließen sich allerdings auch schon in den größeren Orten einzelne bürgerliche Elemente an, Advocaten und Notare, oder auch Pensionisten, die es sich zur Aufgabe machten, eine Rolle in ihrem Volke zu spielen, und unter diesen steht wieder eine ganz hübsch organisirte kleine Armee von meistens verkommenen Subjecten, verunglückten Studenten, von solchen Leuten, die aus der Schule hervorgingen, die jetzt von den Herren so gerne systemisirt würde, nämlich von Leuten, die zuerst in der slavischen Volksschule gelernt und dann im Gymnasium oder am Ende desselben Schiffbruch gelitten haben, die dann nichts Besseres zu thun wußten, als der nationalen Agitation sich zur Verfügung zu stellen, weil sie dort eine Rolle spielen und so eine Stelle erhalten können. Geführt und geleitet wird diese ganze nationale Armada von den drei Häuptern, die hier im Abgeordnetenhaus anwesend sind, von denen insbesondere der Eine in einer ganz unglaublichen Glorie im Unterlande steht. Seine wohlorganisirten Mittelspersonen wußten einen solchen Schein um ihn zu verbreiten und die Thatsachen haben ihn auch dabei in einer Weise unterstützt, daß er wirklich als ein höheres Wesen, höher als irgend ein Minister erscheint. . . . Er lacht, weil er sich getroffen fühlt. (Heiterkeit.)

Es ist im Unterlande allgemein bekannt, daß die verschiedenen Stellen nicht von dem einen oder anderen Minister, insbesondere nicht von dem Herrn Justizminister besetzt werden, sondern von dem Herrn Dr. Bosnjak (Heiterkeit.) Es ist kein Geheimniß, daß auf Ternavor schläge keine Rücksicht genommen wird, sondern daß solche Persönlichkeiten — mögen sie auch nicht im Ternavor schläge gewesen sein (Hört! links) — die der Herr Abgeordnete Dr. Bosnjak empfiehlt, Stellen erhalten. Wenigstens kamen solche Fälle vor, und es ist dadurch oder auf eine andere Weise der allgemeine Glaube in Untersteiermark entstanden, daß der Bosnjak der allgewaltige Gebieter ist. (Hört! links. — Heiterkeit.) Und nun stellen Sie sich vor, was das für eine Wirkung hat, wie das demoralisiren muß, wenn jeder einzelne Beamte das Gefühl hat: Ich bin von dem Manne abhängig, nur wenn der mich empfiehlt, avancire ich!

Und nun denken Sie sich, welche Gefah-

ren die Art und Weise der nationalen Propaganda in Untersteiermark überhaupt mit sich bringt.

Die Nationalitätsidee ist ja eine schöne, erhabene Idee; sie entspringt edlen Bestrebungen und wird ja von uns Allen hoch gehalten. Wenn sie aber mißbraucht wird, entweder um selbststüchtige Zwecke zu verfolgen, oder um die friedlich mit einander lebenden Völker gegen einander zu verhetzen, dann ist diese Nationalitätsidee etwas sehr Häßliches, dann zeigt sie eine sehr häßliche Frage. Und dies ist leider die Gestalt, in welcher sich die nationale Bewegung in Untersteiermark zeigt. Die Mißgunst, welche der Kleine gegenüber dem Großen immer empfindet, ist ja eine natürliche Erscheinung; wenn sie aber — nicht bei den Slovenen im Allgemeinen, wohl aber bei den slovenischen Fanatikern — ausartet in alle bösen Leidenschaften, die nur ein Menschenherz erfüllen können, wenn daraus Verdächtigungen, Verleumdungen, Denunciationen und Gehässigkeiten entstehen, wenn dieser Typus in einer nationalen Bewegung die Oberhand gewinnt, dann, meine Herren, entsteht die große Beforgnis, daß das Volk, welches bisher von jenen häßlichen Leidenschaften nicht angegriffen war, irregeführt durch das Beispiel seiner Führer, die ihm vorleuchten sollten, ebenfalls diesen Leidenschaften anheimfällt, daß dann auch zwischen Volk und Volk Gehässigkeiten entstehen können, daß dann wieder ein solches Mißverständnis eintreten könnte, wie zur Zeit der Schlacht am Janöberg. Und, meine Herren, in derselben gehässigen Weise hat der slovenische Fanatiker gegen den Deutschen gehetzt seit den Tagen des Jahres 1848, wo man in den Schaufenstern in Laibach einen Krummsäbel mit der Aufschrift: „Udriga nemskuterja.“ „Schlagt ihn todt, den Deutschen“ . . . sehen konnte, bis in die jüngste Zeit, wo eine Friedauer Proclamation den Deutschen als Hund hinter der Hecke verenden läßt. (Hört! links.)

Wenn also solche Erscheinungen zu Tage treten, dann erfüllt es das Gemüth beinahe wie eine Erlösung, wenn man die unschuldige Definition vernimmt, die der Herr Abgeordnete Freiherr von Göd-Lanoy dem slovenischen Memorandum gegeben hat. Wir hatten vermuthet, daß die Slovenen etwas Anderes wünschen, daß sie ihre nationale Selbstständigkeit in einer Zweitheilung der Verwaltung anerkannt sehen wollen und darum ihr Memorandum überreicht haben, aber daß sie bloß darum eine andere politische Landeseintheilung wünschen, damit einige slovenische Studenten Adjuten bekommen, hätte ich nicht vermuthet und hätte es auch nicht für möglich gehalten, wenn ich nicht schon einige Tage früher in einem slovenischen Organe von Untersteiermark eine Bestätigung gefunden hätte, wenn nicht schon dort zu lesen gewesen wäre: „So kann es nicht weiter gehen, wir müssen Adjuten haben (Heiterkeit links), wir müssen unsere absolvirten Juristen mit Stellen versorgen, denn sonst können wir ja mit unseren slovenischen Juristen nicht gegen die deutschen aufkommen.“ Nun, ich muß sagen, es war wahrhaftig eine gewisse Erlösung in dieser Erklärung des Herrn Baron Gödel, obwohl Ihnen dieselbe wieder den Beleg gibt, wie kleinlich egoistisch mitunter die Motive sind, denen unabsehbare Bewegungen ihre Entstehung verdanken. Wenn es wirklich wahr ist, daß nur die slovenischen Studentenadjuten die Ursache dafür sind, daß eine Zweitheilung des Unterlandes angestrebt wird, dann möchte ich Sie wirklich beschwören, daß wir noch eigenst in das Budget ein Capitel hineinnehmen, beiläufig so, wie man es seinerzeit für die dalmatinischen Malwiventen gethan hat (Heiterkeit links), indem man ein kleines Adjutencapitel für slovenische absolvirte Juristen in das Budget einstellt, damit Ihnen dann — ich habe wirklich keinen anderen Ausdruck — der Mund gestopft wird.

Aber es heißt denn doch mit seiner eigenen Ueberzeugung, mit den Interessen des Landes und des Volkes in frivoller Weise spielen, wenn man aus so kleinlichen Motiven solche Bewegungen in Scene setzt und ganz Steiermark und die Hunderttausende von Slovenen in Unterstei-

ermark nicht ausgenommen — protestirt gegen derartige Bestrebungen, wie sie da zu Tage treten. Der Slovene lebt seit Jahrhunderten in demselben staatsrechtlichen Verbande mit den Deutschen, wie er jetzt besteht, er kennt nur eine Steiermark, keine slovenische Krone wie der Böhme, er will darum auch nichts von einer Lostrennung von dieser Steiermark wissen. Er hat sich in der Steiermark wohl gefühlt und er fühlt sich noch jetzt mehr als Steirer denn als Slovene, wenn er nicht verstorben ist. Und darum hat der Landesauschuß von Steiermark auch mit vollem Rechte einen Protest gegen die Bestrebungen erhoben, die uns zu einer Theilung des Landes, zur Abtrennung eines Theiles der uralten Steiermark führen könnten.

Daß unter so bewandten Umständen die Resolution weder pädagogisch gerechtfertigt, noch im Principe der Gleichberechtigung begründet wäre, daß sowohl die thatsächlichen Zustände als auch die Wünsche des Volkes und des Landes nicht verlangen, daß dieser Resolution stattgegeben werde, habe ich dargethan.

Daraus geht aber auch hervor, daß es geradezu gegen das Interesse des Staates wäre, wenn man derartigen Velleitäten entgegenkommen würde, und ich müßte jeden Minister verantwortlich machen, mala fide diesen Forderungen nachgegeben zu haben, wenn er ihnen wirklich nachgeben sollte. Denn jeder Minister, jede Regierung kann nur die Ueberzeugung in sich aufnehmen, daß die Entwicklung des Volksstammes gehemmt würde, wenn derartigen Forderungen Rechnung getragen würde.

Glauben Sie aber nicht, daß ich mich der Resolution etwa widersehe aus Furcht vor der Entwicklung des Slovenenthums.

Wir fürchten ja, wie ich Ihnen schon gesagt habe, nur jene Folgen, die eintreten könnten, wenn das Volk durch die Fanatiker wirklich verdorben würde, jene Gräueltthaten, die vielleicht entstehen könnten, wenn die Verheerungen ihre Wirkung ausüben. Aber vor dem Slaventhum, vor dem Untergange unseres Deutschthums in Untersteiermark fürchten wir uns nicht, meine Herren; auch wenn ihnen die ganze Schule überantwortet würde, wenn ihnen Mittelschulen, ja eine Universität errichtet würden, diese künstlichen Pflanzen würden nicht gedeihen; sie würden in ihrem engebegrenzten Boden sehr bald absterben und das deutsche Element, das sich an die mächtige deutsche Nation anlehnt und den Zusammenhang mit dieser Nation aufs innigste empfindet, würde durch diese künstlichen Pflanzen in seiner Entwicklung nicht erstickt werden.

Aber eines haben Sie durch Ihre nationale Bewegung erreicht, das ist, daß kaum in einem anderen Gebiete Deutschösterreichs die deutsch-nationale Idee so tiefe Wurzeln geschlagen hat, wie in Untersteiermark. Dort ist sie bereits vollständig zur Reife gebracht. Dort ist man zur Erkenntniß gelangt, daß unsere Stelle an der Seite eines großen deutschen Reiches ist, daß wir eine möglichst innige wirthschaftliche und auch wo möglich staatsrechtliche Verbindung und Annäherung an das deutsche Reich anzustreben haben und daß darin allein eine Sicherstellung der Deutschen in Oesterreich gegenüber den zeitweisen Bedrängnissen — dauernd sind sie ja doch nicht — seitens des Slavismus zu finden ist. Das ist die Ueberzeugung, die sich in Untersteiermark bereits Bahn gebrochen hat, und ich kann Sie versichern, daß das Volk dort, Dank Ihren Gehässigkeiten, mit voller Begeisterung an diesem Programme hängt. Es ist dabei selbstverständlich, daß — nicht etwa mit Recht — jener Vorwurf erhoben werden kann, der von derselben Seite sogleich laut wird, sobald der Ausdruck „deutsch-national“ gebraucht wird. Während Sie für sich das Recht in Anspruch nehmen, slavischen Nationalismus treiben zu dürfen, während sie hier einen Českyclub, einen Polenclub gegründet haben und Niemand etwas weiter dahinter erblicken darf, wird dem Deutschen, sobald er sich national nennt, sobald er aus seinem nationalen Gefühle kein Hehl macht, sogleich der Preußenspeukler an den Kopf geschleudert. Nun, meine Herren, haben denn wir Ihnen einen eben solchen Vorwurf gemacht?

Glauben Sie denn, daß wir Ihre slavifirenden Tendenzen nicht erkennen und insbesondere bei den Südslaven die einigenden Tendenzen, welche im Vorjahre sogar vom Herrn Berichterstatter, der auch jetzt Budgetreferent ist, freundlichst mit dem Winke unterstützt worden sind, daß sich diese kleineren slavischen Stämme im Süden doch auch auf die croatische Schriftsprache vereinigen mögen? Haben wir solche Tendenzen je verdächtigt? Es fällt mir auch nicht ein, gegen diese Verdächtigungen, die oft gegen uns laut geworden sind, hier etwa Protest zu erheben.

Wir Deutsche haben das, Gott sei Dank, nicht nöthig. Wir haben im Bruderkampfe für Oesterreich unser Blut oft genug verspritzt und aus unseren Reihen ist keiner wankend geworden.

Meine Herren! Wenn Sie das Gleiche von sich einmal werden sagen können, dann werden Sie vielleicht von uns weitere Beweise der Reichstreue zu verlangen berechtigt sein.

Es sind, in der letzten Zeit besonders, sehr viele Versöhnungsschälmeien geblasen worden und auch in dieser Beziehung muß ich Ihnen die Stellung unseres steierischen Vaterlandes kennzeichnen.

Meine Herren! Wir Deutsche in Untersteiermark sind sehr vorsichtig geworden, und wenn Sie uns auch die Versöhnung unter gewissen Bedingungen anbieten würden, was bisher nicht geschehen ist, würden wir das mit großer Reserve aufnehmen, weil wir die Ueberzeugung haben, daß Sie unter den Deckmantel einer Versöhnung sich doch nur Zugeständnisse sichern wollten und daß der heute geschlossene Pact morgen für Sie wieder keine Gültigkeit hätte, daß Sie Ihre Bestrebungen von neuem von vorne beginnen würden; mit einem Wort, wir würden keine bona fides voraussetzen und die mala fides, die wir voraussetzen, wird — das gestehe ich ganz offen — das größte Hinderniß einer Verständigung bilden, und nicht bloß bei Ihnen, sondern auch bei den anderen slavischen Nationen hier. Dies ist auch der Grund warum mir die Auslassungen jenes großen Freiheitsredners von der anderen (rechten) Seite so bedenklich, wenigstens zweideutig erschienen; denn, meine Herren, er predigt die Idee der Freiheit, er verlangt die Verständigung auf der Grundlage der Freiheit und in einem Athem klagt er, daß die deutsche Sprache von den Tschechen wie eine Kette empfunden werde und beklagt sogar das Unrecht, daß der tschechische Verbrecher sein Urtheil nicht einmal in tschechischer Sprache vernommen habe. Nun, meine Herren, es scheint mir, daß die Freiheit keine Sprache kennt, daß es für die wahre Freiheit so ziemlich gleichgültig ist, in welcher Sprache sie sich zum Siege durchdringt.

Und wenn Sie, meine Herren, nur zuerkennen, daß die deutsche Sprache ein größeres Geltungsgebiet und damit auch einen größeren Werth hat, als irgend eine slavische Sprache, so werden Sie auch dem Deutschen nicht mehr zumuthen, daß er etwa slavisch wird, um mit Ihnen Hand in Hand die Freiheit zu erringen. Wollen Sie aber wirklich die Freiheit, dann fragen Sie nicht, in welcher Sprache Sie dieselbe wollen, dann nehmen Sie dieselbe gewiß auch gerne in der deutschen Sprache. So lange Sie aber das nicht erkennen, so lange glaube ich wenigstens nicht an die Aufrichtigkeit der Freiheitsdemonstrationen von jener (rechten) Seite und so lange die Slaven in dieser Weise uns an der Aufrichtigkeit ihrer Neußerungen und Versicherungen zweifeln lassen, so lange wird auch zwischen dem Fanatismus der slovenischen Führer in Untersteiermark und zwischen uns Deutschen eine Verständigung nicht zu erzielen sein. Zwischen den Deutschen in Untersteier und dem slovenischen Volk aber ist eine Verständigung nicht nothwendig (sehr richtig! links), denn dieses Volk verlangt nicht jenes slavische Glück, welches ihm Ihre Fanatiker bringen wollen. (Bravo! Bravo! links. Redner wird beglückwünscht.)

Correspondenzen.

Wien, 25. März. (D.-E.) [Das „Schlachtroß von Wippach“ und der Szatmarer Bischof.] Der Szatmarer Bischof Dr. Lorenz Schlauch verendet jetzt einen Fastenbrief an die Priester seiner Diözese, welcher ein beredtes Zeugniß liberaler Gesinnung und überaus humaner Weltanschauung gibt — in der That ein weißer Aabe unter der Schaar der Prälaten. Daß es in unseren Tagen, wo Reaction und Clericalismus drohend ihr Haupt erheben, unter den Kirchenfürsten Männer gibt, die nicht von den Ideen Gregors VII. erfüllt sind, die nicht wie dieser steif und fest dem Wahne nachhängen, die Kirche müsse über den Staat gestellt werden, die nicht die moderne Wissenschaft für die unter den Massen verbreiteten Irrlehren verantwortlich machen, wie es jüngst dem Vater Greuter beliebte. Dieser Umstand wird dem von erleuchteter Religiosität erfüllten Briefe gewiß überall die gebührende Anerkennung verschaffen. Studien und unermüdlicher Fleiß, die Kenntniß der göttlichen und profanen Wissenschaften sind nothwendig, sagt Dr. Schlauch; die Kenntniß der göttlichen, um auf einem uneinnehmbaren Felsen zu stehen, die der profanen, um mit den Waffen des Feindes den Feind zu besiegen. Lassen wir doch einmal Herrn Greuter sprechen: „Die Mordbomben haben Diejenigen gemacht, die im Namen einer freien Wissenschaft auf den vom Schweize des Volkes gezahlten Kathedern Doctrinen vortragen, die populärisirt und erweitert in verschiedenen Vorschriften eine Massenverheerung unter den Massen eines Volkes anrichten.“ In der That ein seltsamer, in die Augen springender Widerspruch zwischen Männern, die ja doch beide der allein seligmachenden römisch-katholischen Kirche angehören, die doch beide die Interessen derselben zu vertreten berufen sind, wenn auch der päpstliche Kämmerer noch ein wenig wachsen müsse, um zu dem aufgeklärten Szatmarer Bischofe hinaufzureichen! Besondere Aufmerksamkeit verdient namentlich jener Theil des Fastenbriefes, worin Dr. Schlauch den Priestern dringend nahe legt, sich namentlich im geistlichen Unterrichte vor weltlichen oder politischen Dingen zu hüten: Diese gehören nicht zur Kirche. Es ist nicht unsere Aufgabe, den Staat zu regieren, sondern dem Staate hilfreich zur Seite zu stehen, damit jene, die unsere Gläubigsten sind, nicht bloß aus Furcht, sondern kraft ihres Gewissens der weltlichen Macht untergeordnet seien. Es sei uns noch einmal vergönnt, das „Schlachtroß von Wippach“ zu citiren. Das wickert allerdings anders. Das beschuldigt die moderne Wissenschaft, den Anarchismus verbreitet zu haben, ja es wirft einzelnen um die Wissenschaft hochverdienten Männern Dinge vor, die wegen ihrer Gehaltlosigkeit besser gar nicht genannt sind. Wieder ein schreiender Contrast zwischen so niedriger Gesinnung und den lichtumflutheten Höhen jener Toleranz, die in den Enunciationen des Szatmarer Bischofs zu finden ist. Wir empfehlen diesen Brief Seiner Ehrwürden dem Herrn Abgeordneten Greuter zur gründlichen Lectüre — er kann daraus viel, sehr viel lernen!

St. Marcin bei Erlachstein. 24. März. (D.-E.) [Einiges über die Wirthschaft und das Treiben unserer nationalen Miniatur-Pervale.] Wie wir nunmehr bestimmt mitzutheilen in der Lage sind, beträgt das vom Landesauschusse in der Casse der hiesigen nationalen Bezirksvertretung constatirte „Manko“ über vierzehnhundert Gulden. Wobin das Geld verschwunden, wird die weitere Untersuchung zeigen. Interessant ist es, daß die hiesige Bezirksvertretungs-Majorität, als sie das fatale Deficit merkte, hiedurch nicht im mindesten alterirt wurde; sie beschloß in ihrer nationalen Weisheit einfach den fehlenden Betrag abzuschreiben! Dieses Manöverchen hat, wie bemerkt, der Landesauschuß gründlich vereitelt. Neulich fand hier die Wahl der Gemeindevertretung statt. Daß hiebei in unserem nationalen Abdera größtentheils nur nationale Hitzköpfe als

Ausschüsse gewählt wurden, kann uns nicht im geringsten wundern, und haben sich in bestimmter Voraussicht dieses Resultates die hiesigen Deutschen an der Wahl gar nicht betheilig. Obwohl hierorts eine nationale Gemeindevertretung einerseits bedauerlich ist, so können wir uns andererseits auch eines Gefühles ähnlich den der Schadenfreude nicht erwehren, wenn wir die nationale Wirthschaft an allen Ecken und Enden sich selbst ad absurdum führen sehen. Handelt es sich nämlich ums Zahlen, sind Bürger und Bauer, ob deutsch oder windisch, sehr empfindlich; und daß das Reagens der Steuerzahler wieder auf eine harte Probe gestellt werden wird, — dafür werden die nationalen Dorfpervalen sorgen! Erwähnt sei noch, daß zum Entsetzen der nationalen Krakehler bisher in unserer Gemeindevertretung auch ein deutscher Beamter saß, der unbekümmert um den nationalen Firtelanz freimüthig die Interessen der Steuerzahler vertrat. Dieß genirte offenbar die Herrn Miniaturpervalen, daher auch die Ausmerzung des genannten Herrn beschloffen wurde. Gesagt, gethan! Statt des genannten Beamten wurde von den nationalen Wählern des Großgrundbesitzes ein hiesiges Schulmeisterlein würdig befunden und sohin auch gewählt. Welche Verdienste sich besagtes Schulmeisterlein um die hiesige Gemeinde erworben, haben wir bisher noch nicht ergründet; man müßte ihm denn seine Organistendienste als Verdienst zu gute schreiben. Möglich, daß man ihm für ein dem hiesigen Ortschulrath um die Zeit seiner Ernennung gegebenes Darlehen unter den bekannten „fastigen“ Bedingungen noch jetzt dankbar sein will, möglich, daß man erhofft, sein Finanztalent, das sich auch auf ein profitables Cessionsgeschäftchen versteht, werde die bedenklich in die Höhe geschraubten Gemeindeumlagen etwas vermindern. Wenn ja, so gratuliren wir! Indes vederemo! —

Sauerbrunn, 25. März. (D.-E.) [Eine Begrüßung.] Bei der Vollversammlung der Ortsgruppe des D. Sch. V. in St. Marcin erschien eine ansehnliche Anzahl Gesinnungsgenossen von hier und Rohitsch, die im Vereine mit den Windisch-Landsberger Freunden in einer respectablen Wagenreihe, die Sauerbrunner Musik an der Spitze, ihren Einzug in St. Marcin hielten. Am Eingange des Marktes, wo ein wohlbekannter slovenisch-nationaler Gewürzkrämmer etablirt ist, wurden die Ankömmlinge von der „Gnädigen“ des Letzteren auf eine nicht verkennbare Weise begrüßt, die leicht verathen ließ, daß deutsche Sitte und Bildung sie allerding's noch nicht beleckt haben. Aus dem Gewölbe selbst aber ertönte als Willkommen in den melodischen Lauten der Marceiner Staatssprache „hier fahren die Narren.“ Es sei uns daher gestattet, den betreffenden Persönlichkeiten den wärmsten Dank abzustatten. — Auch den so sehr in unser Herz eingeschlossenen ultranationalen Schulmeister F. Stabeläus von Hl. Kreuz können wir nicht umhin unsere vollste Anerkennung auszusprechen für seine von Tag zu Tag zunehmende Liebe, die er speciell den Sauerbrunner deutschen Kindern entgegenbringt, u. z. sowohl für die gütige Behandlung, wie für die der Zoologie entlehnten freundlichen Titulaturen der armen Kleinen, als „zabo“ und „krote.“ Fürwahr ein ausgezeichnete — Gradmesser für die Bildung dieses windischüberspannten Schulmonarchen. Wir fragen ungeschent den Bezirkschulrath von Rohitsch, der es an thatkräftigen Eingriffen wohl nie fehlen ließ: wie lange wird es noch währen, bis dem allgemeine Indignation hervorrufenden Treiben dieses Univerfavollsbildners endlich einmal ein Ende gemacht wird? Ist es denn wirklich nicht zu erhoffen, daß diese Pflanze in eisigeren Regionen ihre zarten Triebe ansetzen könnte? — sch —

Kleine Chronik.

[Der 87. Geburtstag des deutschen Kaisers] bildete einen Nationalfesttag des deutschen Volkes, welches ohne Unterschied der Parteischattirungen Glück und Segen für den greisen Monarchen von einer gütigen

Vorsehung erlehrt. Einzig wie die Erfolge Kaiser Wilhelms, ist ja auch die Liebe mit der sein treues deutsches Volk zu ihm emporblickt.

[Die Strafe des Justizministers.] Man beschert uns aus Wien: Die Erklärung, die der Leiter des Justizministeriums über die Nichtexistenz des böhmischen Staatsrechtes abgegeben, haben ihm seine Landsleute und Gesinnungsgenossen sehr verargt. Wir erfahren aus ganz authentischer Quelle, daß der Tschechenclub bei der nächsten Gelegenheit von der Regierung als Recompense für die Beleidigung, die ihnen der Herr Justizminister durch die Leugnung des böhmischen Staatsrechtes zugefügt, verlangen werde, daß Dr. Alois Pražak zum definitiven Justizminister ernannt, jedoch von der Stelle des Landesmannministers, die er jetzt bekleidet, enthoben werde. Mit seinen „Leistungen“ als Justizminister sind die Tschechen zufrieden, doch als Landesmannminister haben sie zu ihm kein Vertrauen und wünschen seiner statt eine Persönlichkeit, die vor dem ehrwürdigen böhm. Staatsrecht mehr Respect und überhaupt mehr tschechisches Nationalgefühl besitzt, welches nach dem Ausspruche der Tschechen durch seine Ministerschaft sehr gelitten haben soll.

[Ein glücklicher Parlamentarier.] Wenige Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses können sich rühmen zwei ihrer Anträge in einer und derselben Sitzung ohne Debatte durchgebracht zu haben. Zu diesen wenigen Glücklichen zählt der slovenische Abgeordnete Dr. Tonkli, welcher in der vorgestrigen Sitzung zweimal der Antrag auf Schluß der Debatte stellte und jedesmal die Genugthuung hatte, seinen Antrag angenommen zu sehen. Da rede einer noch, daß die Slovenen nicht mit Erfolg in die Verhandlungen eingreifen. Hoffen wir, daß dieser Erfolg den genannten Abgeordneten nicht übermüthig mache.

[Herr von Melidow,] der russische Gesandte in Constantinopel, soll, so schreibt „Nowoje Wremja“, infolge eines kleinen Scandals von seinem Posten abberufen werden. Herr von Melidow hat sich in Frau Gizenko, die Gattin eines Gesandtschaftssecretärs verliebt, was seine Gemahlin so übel nahm, daß sie es vorzog, bei Nacht und Nebel aus dem Gesandtschaftspalast in ein gewöhnliches Hotel überzuquartieren. Das Botschaftspersonal hat infolge dieser Affäre eine Beschwerde über den verliebten Minister in Petersburg eingereicht.

[Electricität unter der Erde.] Aus Laibach wird berichtet: Das Ackerbauministerium hat der Grottenverwaltung in Adelsberg gestattet, dem Grottenfonds den Betrag von 14000 Gulden behufs Einführung der electrischen Beleuchtung in der Adelsberger Grotte zu entnehmen. Die electrischen Beleuchtung wird, wie die Grottenverwaltung hofft, bis zu den nächsten Pfingstfeiertagen in der Grotte vollständig installirt sein.

[Ein Gleiches.] „L'Événement“ schreibt: Das erste Individuum, an welchem in Nordamerika die Strafe gegen den Sklavenhandel vollzogen wurde, hieß Nathanael Gordon. Er wurde hoch und kurz auf dem öffentlichen Platz von New-York gehängt. Ein gleiches Schicksal mußte den gewissenlosen Abenteurer ereilen, der die Selbstsucht und den Cynismus Englands in Aegypten so würdig vertritt.

[Das große Loos zu gewinnen,] im Besitze des Gewinnlooses zu sein, dann aber nicht als der rechtmäßige Inhaber des Glücklooses anerkannt zu werden, ist ein Malheur, welches jüngst — laut der „Libauer Ztg.“ — einem daselbst früher ansässig gewesenen Kaufmann passirte. Derselbe hat bei der letzten Ziehung der Prämienbillette die Summe von 200000 Rubel gewonnen. Als er sich bei der Cassa einstellte, ward ihm aber die Erklärung, daß das Geld nicht ausgezahlt werden könne, da das Billet f. Z. dem Besitzer gestohlen und vor Ankauf desselben in den Zeitungen gewarnt worden sei. Der erste Besitzer, der das Loos als verloren anzeigte, habe Ansprüche an den Gewinn. Wie diese Angelegenheit entschieden werden wird, läßt sich schwer absehen, da doch Herr H. das Eigenthumsrecht an dem Gewinn

ebenfalls rechtlich erworben hat wie der ehemalige Besitzer, dem das Papier verloren ging.

[Ein bejahrter Bräutigam.] Ein vierundachtzigjähriger Witwer in Connecticut hat soeben ein neunzehnjähriges Mädchen geheiratet. Die „Hartford News“ faßt die Sache humoristisch auf und bemerkt dazu: „Als vor einem Jahre seine Frau starb, glaubten die Verwandten, er werde über den schmerzlichen Verlust verrückt werden. Die Vermuthung ist eingetroffen.“

[Die Opfer des Spiels.] Nach einer Statistik der „Gazzetta Piemontese“ haben sich in Monaco vom 1. Januar bis zum 18. d. nicht weniger als 21 Personen wegen Verlusten am Spieltische entleibt.

[Baierischer Durst.] Man schreibt aus München vom 19. d.: Seit drei Tagen steht die baierische Hauptstadt unter der Protection eines mächtigen Heiligen, und Groß und Klein, Alt und Jung, Arm wie Reich bringt ihm zahllose Opfer dar. Der Salvatorbock wird seit Montag in der Zacherl'schen Bierbrauerei ausgekostet und eine Völkerwanderung durchflutet alle nach dem gesegneten Fleckchen Erde führenden Straßen und Plätze. Man kann den Bodauschank auf dem Berliner Tivoli und die Wiener Volksfeste mitgemacht haben, nichts aber gleicht dem Bilde, welches sich auf dem Münchener Salvator-Keller entfaltet. Eine unabsehbare, sich stoßende, drängende, hebende und schiebende Menge, Frauen, Kinder, Männer, beoiffnet mit dem Maßkrug, welcher das köstliche Maß birgt. Hüben und drüben kleine Musikcapellen, welche die beliebtesten Volkweisen zum Besten geben. Die Luft ist förmlich erschüttert von unaufhörlichen Hochrufen, fliegende Händler, die Kadi, Käse, Eier, Dreheln feilbieten, erhöhen den Scandal, so daß selbst eine Unterhaltung mit dem directen Nachbar völlig unmöglich ist. Nach statistischer Aufstellung sind am vergangenen Sonntag im Salvatorkeller — man höre und staune — 23.200 Liter = 46.400 halbe Maß getrunken worden, welche einen Baarerlös von 8700 Mark ergaben. Und das ist die eine Localität, von den, man kann wohl sagen — tausend Wirtschaften, in denen Bier geschänkt wird. Die sämtlichen umliegenden großen Keller des Hofbräuhauses, der Sedelmayer-, Eberl-, Schorr-, Löwen-, Kindl-, Stubenvoll-Brauerei waren zu gleicher Zeit von Tausenden und aber Tausenden überfüllt; es wird an solchen Tagen, nach zuverlässiger Schätzung, in München für 20.000 bis 25.000 Mark Bier getrunken.

[Ein neuer Gaunerkunstgriff.] Ein belgisches Blatt bringt folgende Mittheilung: Die Herren Charles C. . . und Ernest L. . ., die sich von Paris nach Brüssel begaben, befanden sich vor einigen Tagen in einem Wagen zweiter Classe mit einem sehr fein gekleideten Reisenden zusammen. Die Unterhaltung knüpfte sich bald an und betraf zuerst den Handel im allgemeinen, die gegenwärtige Crisis, zuletzt sprach man über den Weinhandel im besonderen. Der unbekannte Reisende sprach lange über die verschiedenen Weinsorten und zog zuletzt aus seiner Reisetasche eine Flasche von respectabilem Aussehen hervor. Sie enthielt, wie er sagte, ein Muster „der Producte eines Hauses“. Die Herren C. . . und L. . . ließen sich den vermeintlichen Nektar wohl schmecken, während der generöse Gast sich damit begnügte, nur seine Lippen zu benehen. Als man an die belgische Grenze kam, hatte der Schaffner die größte Mühe von der Welt, die zwei Reisenden aufzuwecken: sie waren von einem bleischwerem Schlafe, der von einem in den Wein gemischten Narcoticum verursacht war, befallen. Was den fraglichen Weinreisenden betrifft, so war er verschwunden, nicht ohne die Reisetaschen, Uhren und Ketten der beiden Opfer mitzunehmen.

[Eis mangel in der Schweiz.] Es ist gewiß ein Curiosum, daß das Eis ein Einfuhrartikel für die Schweiz geworden ist. Die Schweiz, das Land des ewigen Schnee und Eises, sieht sich genöthigt, ihren zu wirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken erforderlichen Bedarf an Eis von auswärts, und zwar aus Süddeutschland zu beziehen! Aus Jäny im

württembergischen Allgäu treffen täglich zahlreiche Wagenladungen mit Eis auf den Eisenbahnstationen der nördlichen Schweiz ein. Der milde Winter hat die geschützt und tief gelegenen Schweizer Seen in diesem Jahre nicht recht zum Einfrieren gelangen lassen, und von den Hochburgen des Schnees und Eises, den Gletschern und Schneefirnen der Schweiz, läßt sich der im Sommer ebenso unentbehrliche als kostbare Artikel erst recht nicht gewinnen. Da überdies zu gewissen Zwecken Kunsteis nicht verwertbar ist, so hat sich die eisarme Schweiz in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, ihren Eisbedarf von auswärts zu beziehen.

Deutscher Schulverein.

[Ortsgruppe St. Marein.] Die Ortsgruppe St. Marein bei Erlachstein des deutschen Schulvereines feierte ihre Jahresversammlung am 23. d. M. Nachmittags in den Jagoditsch'schen Gasthauslokalitäten zu St. Marein. Wir sagen geflüßentlich „feierte“, denn die Versammlung trug wahrlich den Character einer Feier, durch die große Zahl der Teilnehmer, welche sich aus dem Bauernstande, der Einwohnerschaft des Marktes und den Gästen aus Cilli, Sauerbrunn, Rohitsch und St. Georgen sehr zahlreich recrutirten, durch den tiefen Ernst, die würdevolle Ruhe, die geziemende Andacht, womit die Verhandlungen geführt und gehört wurden, sowie durch das Gefühl des hohen Werthes der Wirksamkeit des deutschen Schulvereines, welches jedem Teilnehmer innewohnte und durch so manches offene und wahre Maneswort zum Ausdruck kam. Der Obmann der Ortsgruppe, Hauptmann v. Auffahrt, Gutsbesitzer in Pongl, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblicke auf das abgelaufene Vereinsjahr; er gedachte vornehmlich der ministeriellen Verfügungen, welche in der bekannten Weise, Vorstandsmitglieder und dadurch die Ortsgruppe selbst, als empfindlicher und ungerechtfertigter Schlag, getroffen hatten. Die Versammlung folgte enthusiastisch der Anregung, dem Herrn Adjuncten Rotschedl durch Erheben, Dank und tiefgefühlte ehrende Anerkennung auszusprechen. Begrüßungs-Telegramme und Briefe von Schwestergruppen sowie einzelner Männer gaben Zeugniß von dem regen Interesse, das man allerorts dieser Ortsgruppe widmet. Der Mitgliederstand der Ortsgruppe St. Marein beziffert sich mit 107, der Casseneingang inbegriffen der Spenden betrug 136 fl. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden einstimmig gewählt die Herren: v. Auffahrt, Gutsbesitzer, als Obmann, Dr. Waczulik, pract. Arzt, als Obmann-Stellvertreter, Hr. Detschman, Gemeindevorsteher als Cassier und Hr. Sternad, Gemeindevorsteher, Schriftführer. Als Delegirte zu der Hauptversammlung nach Graz wurden gewählt: Gutsbesitzer v. Auffahrt, Dr. Waczulik, Verwalter Schober. Zu dem Punkte allfällige Anträge meldete sich aus der eigenen Ortsgruppe Niemand, doch ergriff als Gast das Wort, Herr Dr. Figersperger, Obmann der Schwestergruppe Cilli, um seitens dieser herzlichen Gruß zu entbieten durch Ueberreichung mehrerer Sammelbüchsen für die gute Sache des deutschen Schulvereines und mehrerer Kaiser Josef-Standbilder. In allgemein verständlicher und in kerniger Weise markirte dieser geschätzte und für die deutsche Sache unermüdete und hochverdiente Redner das Wesen und den Werth des deutschen Schulvereines für Deutsche und für Slovenen und zeichnete klar und scharf das Ideal des deutschen Mannes, des deutschen Fürsten, den Bauern- und schulfreundlichen großen Kaiser Josef II. Reicher Beifall gab Zeugniß wie die herzlichen, kräftigen und wahren Worte ihren Weg zum Herzen Aller gefunden hatten und sicherlich im reinsten Klange drinnen weiterklingen werden. Gemeindevorsteher Detschman brachte den ähnlichen Gedanken in slovenischer Sprache zum Ausdruck und nach abgegebenen Beitrittserklärungen vieler neuer Mitglieder zur Ortsgruppe schloß der officielle Theil der Versammlung ab. Bei dem nicht-officiellen Theile der Versammlung meldete sich Professor Marek aus Cilli zum Worte, um die Ueberzeugungstreue des deutschen Mannes

in jeder Lebenslage und ungebeugt trotz Mißgeschick aller möglichen Art, trotz Hochdruck und Angeberei, blumenreich und kräftig zu preisen. Ingenieur Miglitsch aus Sauerbrunn kennzeichnete in meisterhaft slovenisch gehaltener Rede, namentlich zu den Bauern gesprochen, den Werth ausgiebiger Schulbildung im Allgemeinen, deutscher Schulbildung im Speciellen und das Endziel der Segner solcher Schulbildung. Herr Doctor Stepišnegg aus Cilli gedachte in poesie-reicher Rede des hohen Werthes der Frauen und Mädchen, von welchen R.präsidentinnen des schönen Geschlechtes eine gute Anzahl der Versammlung Schmuck und erhöhten Glanz verlieh, in ihrem Wirken in der Familie, in der Erziehung, damit dem deutschen Geiste durch die warme Gluth deutschen Gemüthes der Vollwerth gegeben werde. Dem Wachsen, Blühen und Gedeihen des deutschen Schulvereines galten alle Worte, alles Fühlen der Versammlung, ihm gelte auch dieser kurze Nachruf. tz.

Locales und Provinciales.

Cilli, 26. März.

[Spende.] Der Kaiser hat dem Ortschulrath in St. Gertraut-Oberretschitsch 200 fl. zum Baue des Schulhauses gespendet.

[Promovirt.] Der Notariatscandidat in Luffer, Herr Adolf Wranlag wurde in der vorigen Woche auf der Universität in Graz zum Doctor juris promovirt.

[Todesfall.] Am verflossenen Samstag verschied hier nach kurzem Krankenlager die Hauptmannsgattin Frau Anna Figersperger, geb. Seniza. Die Beerdigung fand Montag unter zahlreichster Betheiligung aller Kreise der Einwohnerschaft auf dem städtischen Friedhofe statt.

[Cillier Casinoverein.] Die Casino-Direction hat mit ihrem Fastenprogramm entschieden Malheur. Die geplante Aufführung eines für die Casinogefellschaft passenden und mit Benützung der vorhandenen bescheidenen Bühne überhaupt möglichen Theaterstückes scheiterte leider trotz aller Bemühungen. Der 29. d. Mts. bietet sohin Darstellungen eines Dilletanten der Magie, eines liebenswürdigen Freundes unserer Gesellschaft, und nachfolgend Tanz bei vollem Orchester der Musikvereinscapelle.

[Grazzer Stadttheater.] Man schreibt uns unterm 25. d. Mts. aus Graz: Heute Abends wurde im Stadttheater das neue Characterstück von C. Morre (dem Verfasser des bekannten Volksstückes „Die Familie Schneck“) „Die Frau Rätzin“ mit durchschlagendem Erfolge vor ausverkauftem Hause aufgeführt. Das Stück, dessen Hauptrolle, die Leni Mostbirn, vom Verfasser speciell für die unvergeßliche Galmeyer geschrieben und von ihr mehrmals mit Morre durchberothet wurde, zeigt uns eine lebenswarme Gestalt, deren Characterzüge lebhaft an die verstorbene Künstlerin erinnern. Nach jedem Acte wurde der Autor lebhaft gerufen, in dessen Namen der Regisseur danken mußte. Am Schluß des 3. Actes erschien endlich zur großen Befriedigung des Publikums Morre selbst. Wir behalten uns eine eingehendere Besprechung noch vor.

[Die Section Rohitsch] des Oesterreichischen Touristenclubs hat auf dem Gipfel des Donati ein Schutzhaus erbaut, welchem der Name des verdienten Badarztes „Fröhlich“ beigelegt wurde. Die Eröffnung soll am Pfingstsonntag statthaben.

[Strike.] Gegen Ende der verflossenen Woche stellten mehrere Bergleute der Gewerkschaft Distro die Arbeit ein. Die Strikenden suchten auch jene Arbeiter, welche sich der Bewegung nicht angeschlossen hatten, von der Aufnahme des Tagewerkes abzuhalten. Dem Bezirkshauptmanne, Herr Statthaltererrath Haas, welcher sich am Sonntage nach Distro begeben hatte, gelang es durch Belehrung und gütiges Zureden, die Strikenden zu besänftigen und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

[Wor d.] Aus Lichtenwald wird gemeldet, daß in der Nähe von Blanza die Leiche des Officierstellvertreters Franz Großwang aus

der Save gezogen wurde. Die Gerichtscommission constatirte einen Mord. Der Schädel und beide Arme der Leiche waren zertrümmert, außerdem wies das Gesicht mehrere Stich- und Schnittwunden auf. Das Bataillon des 7. Infanterieregimentes, in welchem der Genannte diente, kehrte am 10. d. von Agram in die Garnison Klagenfurt zurück. Seit dieser Zeit wurde auch Größwäng vermisst.

Eingefendet. *)

Geehrter Herr Redacteur!
Durch Zufall kam ich heute in den Besitz der Nr. 23 vom 18. März d. J. der in Marburg erscheinenden „Südsteirischen Post.“ In derselben wird in einer Correspondenz aus Cilli mir insinuiert, daß ich in einer Bezirksauschussung für die Anschaffung von Mürzthaler Stieren eingetreten sei. Dies ist nur eine grobe Unwahrheit, denn schon im vorigen Jahre habe ich als Obmann-Stellvertreter der Thierschau-commission des politischen Bezirkes Cilli bei den Licencirungen in Gonobitz und St. Marein die Wahrnehmung gemacht, daß sich für unsere Gegenden nur Murbodner und Marienhöfer am besten eignen. Nach diesen Wahrnehmungen konnte ich mich daher umsoweniger für die Mürzthaler Race echauffiren, ganz abgesehen davon, daß eine diesbezügliche Besprechung im Bezirksauschusse bis heute nicht stattfand.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Was die Zweifel des Marburger Blattes in Bezug auf meine landwirthschaftlichen Kenntnisse betrifft, so halte ich es nicht der Mühe werth, dieselben zu zerstreuen; ebenso fällt es mir auch nicht bei, die verehrte „Südsteirische Post“ wegen ihrer meine Person betreffenden Unwahrheiten zu einer Berichtigung zu verhalten.

J. Lenko.

St. Peter im Samnthale, am 25. März 1884.

Fahr-Ordnung

Giltig vom 15. Oct. 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.
Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.
Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.
Abfahrt 1 17
Anschluss Pragerhof —
Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.
Abfahrt 6 14
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 55 Min. Abends.
Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 8 Uhr 10 Min. Früh.
Abfahrt 8 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.
Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh.
bis Mürzanschlag.
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 35 Min. Vorm.
Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
Abfahrt 9 19
Anschluss Pragerhof —
Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

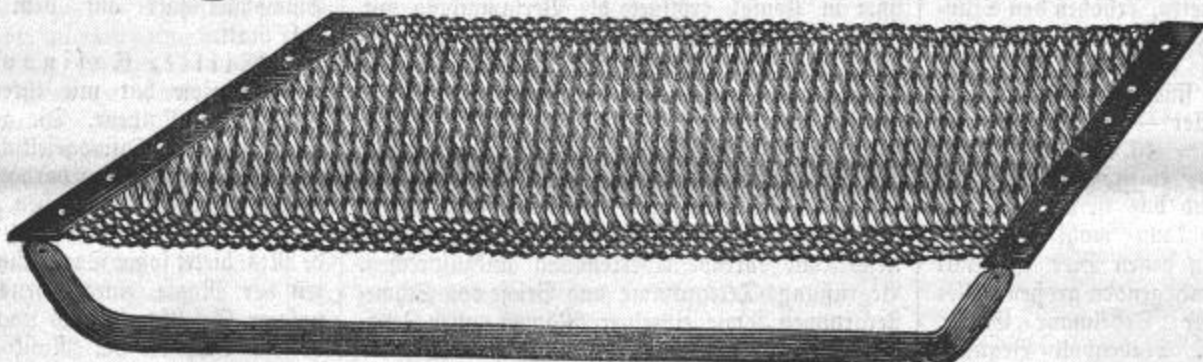
Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.
Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab
4 Uhr 50 Min. Früh.
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.
3 51
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M.
Nachm.
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.
Abfahrt 10 29
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.
Abfahrt 1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.
Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends
v. Mürzanschlag.
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.
Abf. 5 35
Anschluss Steinbrück —
Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I, II, und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.
Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird **kostenfrei** ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner, Leipzig.

Original-Draht-Matratzen

mit
Holz-
oder
Eisen-
Rahmen,



sowie
massive
Eisenbetten
mit
Draht-
Matratzen

197—5 liefert in vorzüglicher, tadelloser Waare die
Erste steierm. Draht-Matratzen-Manufactur SERVAT MAKOTTER
in Marburg. Etablirt 1877.

Vor mangelhaften Nachahmungen wird im Interesse der Käufer gewarnt.

Adolf C. Glasser,

Hauptplatz 108 Cilli, 108 Cilli, Hauptplatz.

179—4

Galanterie-, Spiel-, Kurz- und Nürnbergerwaaren-Geschäft,

Korbwaaren-Manufactur.

Einkaufskörbe,
Arbeitskörbe,
Damenkörbe,
Promenadekörbe,
Kinderkörbe,
Blumenkörbe,

Reisekörbe,
Wiegenkörbe,
Papierkörbe,
Tafelkörbe,
Wandkörbe,
Fantasiekörbe,

Blumentische,
Korb- & Rohr-Spielwaaren,
Zeitungshälter,
Möbel- & Kleiderklopper
Strohtaschen,
Zeggers.

Ferner empfehle einem P. T. Publicum eine neue, grosse Auswahl von
patentirten Puppen- & Kinderwägen, Velocipedes amerikanischer Construction.

NB. Meine Wiegenkörbe und Patentwägen ersetzen jede Wiege in dem Zimmer vollständig.

Preise billigst und solid. — Auswärtige Aufträge werden reell und promptest effectuirt.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Josef Schloßko durch Dr. Frühwald in Wien die executive Versteigerung der dem Eugen Ignaz Seeder resp. in dessen Concursumasse gehörigen, mit executivem Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 28.069 fl. 60 kr. geschätzten Realität Cur.-Nr. 2243 ad Neucilli, bestehend aus dem in Heiligenstein gelegenen Sägewerke sammt fundus instructus, Wasserwerksanlage und zugehöriger Wasserkraft, bewilligt und zur Vornahme derselben 3 Tagfahrungen auf den

15. März, 15. April und 15. Mai 1884 jedesmal Vormittags von 11—12 Uhr bei diesem Gerichte im Amtsgebäude zu Franz mit dem Anhange bestimmt worden, daß diese Realität, falls sie bei der 1. und 2. Tagfahrung nicht um oder über den Schätzwert angebracht würde, bei der 3. auch unter demselben hinangegeben wird.

Die Licitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen hat, so wie das Schätzungsoperat und der Grundbuchsextract können in der d. g. Registratur eingesehen werden.

Franz, am 24. Jänner 1884.

3. 317.

Mit d. g. Bescheide vom 3. Feber 1884 3. 317 wurde der böhmischen Escomptebank pcto. 942 fl. 54 kr. f. A. der Beitritt zu obiger Feilbietung bewilligt.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 3. Februar 1884.

3. 821.

Wegen Sifirung der 1. Realfeilbietungs-Tagfahrung wird am 15. April d. J. zur 2. Licitation mit dem vorigen Anhange geschritten werden und wird zugleich kundgemacht, daß mit dem d. g. Bescheide vom 16. März 1884, 3. 666 und 3. 694 der Escomptebank Marburg (durch Dr. Feldbacher ebendort) und der Firma Pfeiffer und Rugin in Liquidation in Triest (durch Dr. Sajovitz in Laibach) zur Hereinbringung ihrer Forderungen pr. 860 fl. f. A. und 974 fl. 21 kr. f. A. der Beitritt zu obiger in Sachen Josef Schloßko angeordneten executiven Licitation bewilliget werden.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 16. März 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

Rasche Linderung und Beseitigung der heftigsten Gichtschmerzen

aller Rheuma- und Nervenschmerzen, als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohrenreizen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- u. Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Bitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Bitterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen u. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin“

des Apothekers J. Herbabny in Wien.

Anerkennungs-Schreiben. 615—20
Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.



Das von Ihnen bereitete Neuroxylin hat mich von meinem schon mehrere Wochen anhaltenden Rheumatismus befreit. Schon nach achtstägigem Gebrauche dieses vorzuefflichen Mittels konnte ich wieder laufen, was ich schon fast verlernt hatte. Daher fühle ich mich zum größten Danke verpflichtet werde auch stets bemüht sein, anderen Leidensgefährten dieses vorzügliche Mittel anzurathen.
Franz Fischer.
Wiesenthal bei Gablitz a. Neisse, 25. Jänner 1883.

Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon Einige von ihren Gläubigen gänzlich geheilt hat, so ersuchen mich die Leute immer wieder, dieses wirksame Heilmittel für sie zu bestellen. — Bitte daher wieder um 6 Flaschen stärkerer Sorte per Nachnahme.
Ortshof, P. St. Anna am Algen, 29. Juni 1883.
Franz Wolf, Gemeindevorstand.

Da meiner Frau Ihr Neuroxylin ganz gut geholfen hat, so spreche ich Ihnen meinen tausendmaligen Dank aus und erlaube mir noch zwei Flaschen per Post zu senden.
St. Veit (Kärnten), 1. December 1882.
Math. Flaschberger.

Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 Gulden, 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen
Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des J. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.
Depots ferner bei den Herren Apothekern:
Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben. Ap. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Gonobitz: J. Pospischil. Graz: Ant. Nedwed. Leibnitz: O. Russhelm. Marburg: G. Bancalari. Pettau: E. Behrbalk, H. Eliasch. Radkersburg: C. Andrieu. Wolfsberg: A. Huth.

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den einfachsten bis elegantesten, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in grösster Auswahl bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 198--

Nr. 688.

193—3

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem die mit d. g. Bescheide vom 26./12. 1883 3. 3998 über Ansuchen der Escompte-Bank Marburg bewilligte exec. Feilbietung in Folge des Bescheides des k. k. Kreisgerichtes Cilli vom 27. Juni 1883 3. 2870 und der d. g. Erledigung vom 30. Juni 1883 3. 2063 laut des d. g. Protokolles vom 4. Juli 1883 3. 2110 mit executivem Pfandrechte belegten in Folge des Bescheides vom 27. September 1883 3. 3240 laut des Protokolles vom 11. October 1883 3. 3447 und des Nachtragsgutachtens de praes. 15. November 1883 3. 3888 executive auf 4935 fl. geschätzten, der Frau Therese Seeder zustehenden, dormalen strittigen Besitzrechte auf den von ihren Gatten Herrn E. J. Seeder mit dem Vertrage ddo. Graz 14. April 1883 Not. 3. 23209 erkaufte einen grundbüchlich nicht abgetrennten Bestandtheil der auf Namen der Communität Heiligenstein vergrawährten Realität Cur.-Nr. 24¹/₂, ad Neucilli bildenden Antheil der Parzelle Nr. 928/2 der Catastral-Gemeinde Heiligenstein, welcher im Süden an den Stammkörper des E. J. Seeder'schen Sägewerks-Etablissements (Con.-Nr. 2243 ad Neucilli) im Norden an den von E. J. Seeder resp. dessen Concursumassa, aus unbekanntem Titel besessenen Garten, im Westen an den Werkkanal und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt und worauf derzeit ein Holzschuppen und eine gemauerte Schmiede errichtet ist; so wie deren strittigen Besitzrechte bezüglich jenes Antheiles der Grundparzelle Nr. 928/4 der Catastralgemeinde Heiligenstein, welcher im Norden an oberwähnten Stammkörper der Realität Con.-Nr. 2243 ad Neucilli, im Süden und Westen an den Wasserlauf und im Osten an den Gemeindefahrtweg angrenzt, und worauf derzeit eine Brettersäge (sammt fundus instructus) und der südliche Antheil der alten Schmiede errichtet ist, mit Verordnung des hohen k. k. Oberlandesgerichtes Graz vom 20. Februar 1884 3. 2411 bestätigt worden ist, werden behufs Vollzuges dieser Concursschritte zwei neuerliche Feilbietungstagfahrungen auf den

15. April und 15. Mai d. J.

jedesmal Vormittag von 11 bis 12 Uhr in der d. g. Amtskanzlei angeordnet.

Obige Besitzrechte werden, falls sie bei der 1. Feilbietung nicht um oder über den Schätzwert angebracht werden könnten, bei der 2. Feilbietung auch unter demselben an den Meistbietenden gegen sofortigen Erlag des Meistbotes hinangegeben werden.

k. k. Bezirksgericht Franz, am 4. März 1884.

Der k. k. Bezirksrichter.

E. Unterwalder,

Realitäten - Verkehrs - Anstalt
GRAZ.

Kauf und Verkauf

von Zins- und Familienhäusern, Villen, Mühlen, Oeconomien, landtäfl. Gütern, Industrialien und Geschäften aller Art.

Auskunft gratis, Vormerkung unentgeltlich, Käufer gänzlich spesenfrei.

Hypothekar-Darlehen

auf Stadt- und Land-Realitäten am 1. Satz zu 5—6%, am 2. Satz zu 6—8%; höher verzinsliche Satzposten werden in nieder verzinsliche umgewandelt.

Gemeinde-Anlehen

in jeder Höhe von Credit-Instituten zu den coulantesten Bedingungen.

Habe mehrere Kaufaufträge auf landtäfl. Güter, Stadthäuser in Cilli und Realitäten in der Umgebung.

Die
Kanzlei
des
Dr. Eduard Glantschnigg
befindet sich
**im Hause des Herrn Franz
Pacchiaffo am Hauptplatz
in Cilli,**
I. Stock, gassenseitig.
176—3

Ein Lebrjunge,

beider Landessprachen mächtig, wird sofort aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Joh. Opalk** in **St. Marein** bei Erlachstein. 169—4

Blauen Düngergyps
verkauft en gros und en detail billigst
Alois Walland,
Cilli, Hauptplatz u. Postgasse.

Nur noch bis Anfang April

werden im 49—20

zahnärztlichen Atelier

(Cilli, Café Hausbaum)

künstliche Gebisse erzeugt, Zahnoperationen vorgenommen und Zahnplomben ausgeführt.

Einladung

zu der
Freitag, den 28. März 1884, Abends 8 Uhr,
im Salon des Gasthofes
„zur goldenen Krone“
stattfindenden

VOLLVERSAMMLUNG

der Mitglieder der Ortsgruppe Cilli und Umgebung
Nr. XXII des „Deutschen Schulvereines“ in Wien.

Tagesordnung:

- Mittheilung der Einläufe und erledigten Geschäfte.
 - Wahl der 5 Delegirten zur Jahres-Versammlung, welche in Graz am 2. Juni 1884 stattfindet.
 - Allfällige Anträge für die Jahres-Vereinsversammlung.
- Es wird ersucht, möglichst zahlreich und rechtzeitig zu erscheinen.

Der Obmann
187—2 der Ortsgruppe Cilli und Umgebung.

Eine Gutswirthschafterin

mit langjähriger Oeconomie-Praxis, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, mit sehr guten Zeugnissen versehen, wünscht eine Stelle zu bekommen. Gefällige Anträge an die Expedition d. Blattes.

Ich habe von einer der grössten Fabriken
Europa's den Auftrag, mehrere tausend Meter-Centner

rohen Weinstein

einzu kaufen und bin daher in der Lage, höhere Preise als jeder andere Händler dafür zu bezahlen. — Jedes Quantum bezahle ich sofort bei der Uebernahme. — Bei Einsendung genauer Muster (von $\frac{1}{4}$ —1 Kilo) wird postwendend der Uebernahmepreis mitgetheilt. 144—10

Gustav Candolini in Pöltschach.

Forellen,

Kilo 1 fl. 40 kr., offerirt

Franz Xav. Petek

Laufen.

Aus freier Hand zu verkaufen:

Das Haus Con.-Nro 132 in der Stadt Cilli, Aussicht auf den Stadtpark, sammt Stallungen, Wagenremise, grossem Garten, angrenzender Badeanstalt im Saanflusse, circa 3 Joch Acker- und Wiesengrund mit Harfe, Dreschtemme und Heubehälter. Auf diesem im besten Bauzustande befindlichen Hause wird auch schon seit Langem ein renommirtes Gasthausgeschäft betrieben.

Mehrere Acker- & Wiesengründe, bester Boden, in **Unterkötting**, 10 Minuten von Cilli gelegen.

Nähere Auskunft ertheilt
Dr. August Schurbi, Advocat in Cilli.
196—3 Unterhändler ausgeschlossen.

Mit dem höchsten Preise ausgezeichnet.

H. LOHR & SOHN IN SAAZ

General-Depôt für die Monarchie

empfehlen

Original

engl. Hopfenhürden-Leinwand

in allen Breiten

zu Fabrikspreisen.

Auch in Cilli bei den Herren

Traun & Stiger.

Gleichzeitig beehren uns, unsere Dienste zur solidesten Lieferung

Saazer Hopfen-Setzlinge (Fechser)

aus den vorzüglichsten Lagen auf's Angelegentlichste anzubieten. 123—

In Cilli ist ein in einer frequenten Gasse stehendes einstockhohes, im besten Bauzustande befindliches und

zinsersparliches Haus

mit gewölbtem Keller, Garten und Hausbrunnen, aus freier Hand unter günstigen Bedingungen sogleich zu verkaufen. — Auskunft ertheilt die Administration der „Deutschen Wacht“ in Cilli. 204—1

Ein Herr

wird in Wohnung genommen, kann auch billig Verpflegung gegeben werden. Mitte Stadt. Anfrage in der Expedition d. Blattes. 201—1

2 Stück Zuchteber,

4 und 10 Monate alt, ausgezeichnete Race, verkauft
184—2 Carl Mathes.

Verkauf

von

hochstämmigen Aepfelbäumen

der edelsten und tragbarsten Sorten, das Stück zu 40 kr., bei **Bl. Plochl** in **Gorica** bei Cilli. 186—2

Homeriana-Thee

(Sibirisches Polygoneum). 194—



Die von **Paolo Homers** auf seinen Reisen in Sibirien entdeckte u. nach Europa importirte, nach seinem Namen **Homeriana** genannte Pflanze, welche, als **Thee-Absud** genommen, eine durch 485 Atteste bestätigte, ausgezeichnete heilende Wirkung bei **Bronchial- u. Lungenkatarrhe, Verschleimung der Luftwege** überhaupt hervorbringt.

Paul Homers

ist in der Apotheke des Herrn **J. Kupferschmid**, Cilli, vorräthig u. für Oesterreich-Ungarn nur von demselben zu beziehen. Das Paket zu 60 Gramm für zwei Tage kostet fl. 1-20. — Aerztliche nähere Auskunft ertheilt Herr **Dr. Rud. Nauss**, Specialist für Krankheiten der Brust- u. Bauchorgane, I., **Kärntnerstrasse 19**, während seiner Ordinations-Stunden v. 2—4 Uhr. NB. Jedes Paket ist mit der gerichtlich deponirten Schutzmarke und dem Facsimile versehen. Per Post werden nur 5 Pakete versendet. Emballage 20 kr. mehr. Die Broschüre allein gegen Einsendung von 25 kr. Porto.

Danksagung.

Für die so vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer nun in Gott ruhenden Gattin und Mutter, der Frau

ANNA HIGERSPERGER,

für die schönen Kranzspenden und die so überaus zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, sagen Allen, insbesondere dem löbl. Officierscorps, den tiefgefühltesten Dank

CILLI, am 26. März 1884

205—1

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schnittmaterial,

Tanne, Fichte, Lärche und Kiefer, sowie gezimmertes Bauholz wird jedes Quantum in allen Dimensionen zu kaufen gesucht. — Offerte sub **A. H. 4407** an **Haasenstein & Vogler** (Otto Maass), Wien. 195—2